Seelöwen und Seehunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1954)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988090

Nutzungsbedingungen

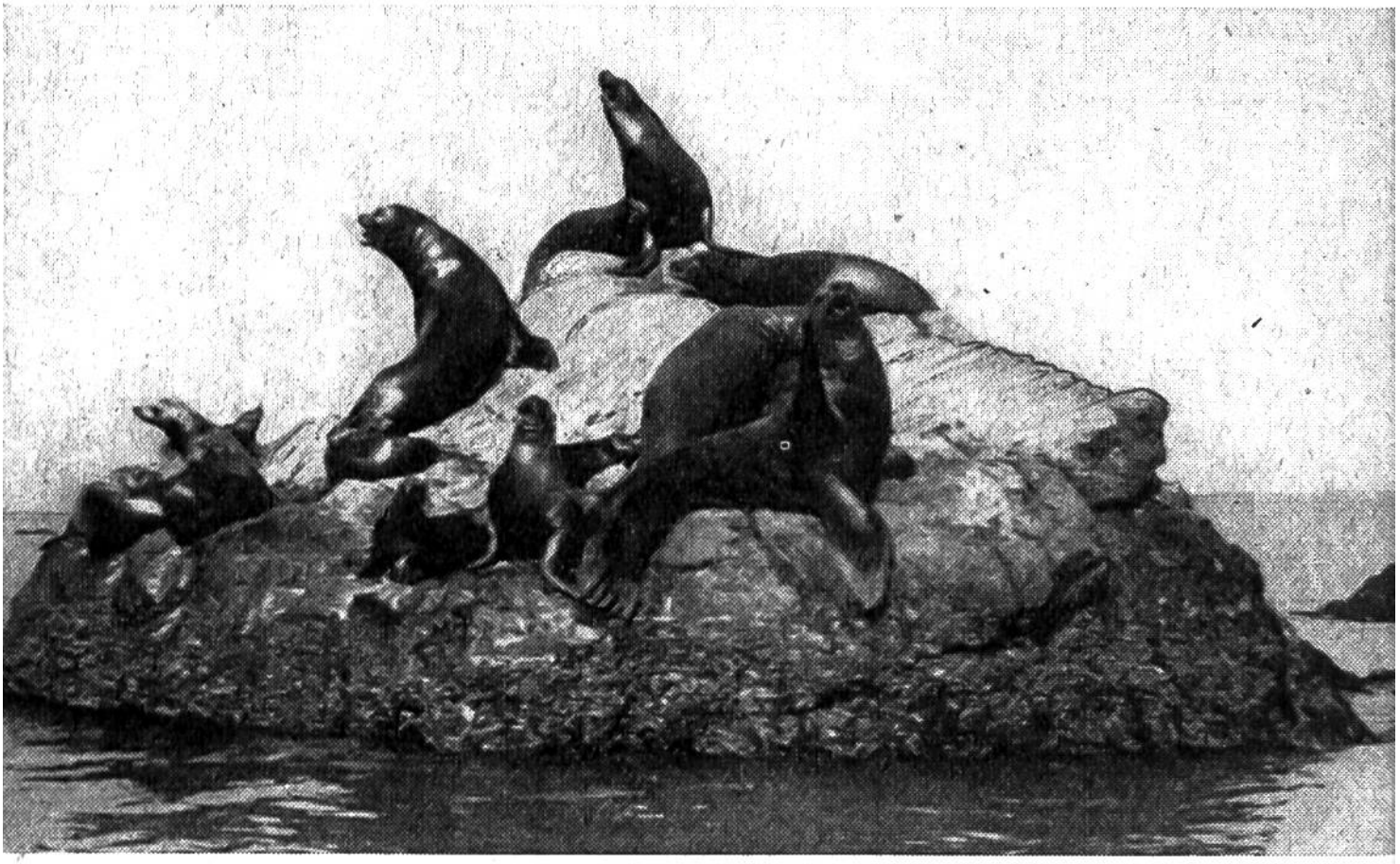
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

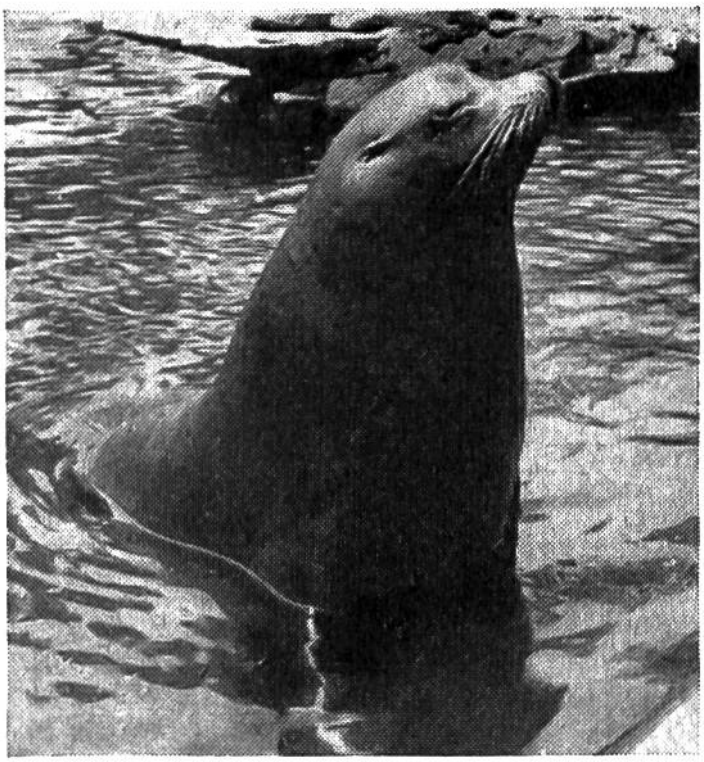


Ein Teil der berühmten Seelöwenkolonie bei San Franzisko.

SEELÖWEN UND SEEHUNDE

Seelöwen und Seehunde werden oft miteinander verwechselt, besonders im Zirkus und im Zoo. Was als Jongleur und Ballspieler, als lebhafter, jauchzender, fischfressender Artist im Zirkus auftritt, ist immer ein Seelöwe. Seehunde wären zu solchen Leistungen gar nicht imstande, weil sie – wie einmal ein Naturforscher treffend bemerkte – auf den Beschauer den Eindruck eines in seine Wickel eingeschlagenen Kindes machen, dessen Arme und Beine der Freiheit beraubt sind. In der Tat ist beim Seehund fast das ganze Bewegungsskelett in die den spindelförmigen Körper umschliessende Speckschwarte eingehüllt.

Die Arme sind infolgedessen nicht imstande, den Vorderkörper zu stützen, und die Beine können beim Gehen nicht mehr unter den Leib gebracht werden. Der Seehund ist seiner äusseren Erscheinung nach viel mehr Fisch, der Seelöwe viel mehr Vierfüssler, wenn diese groben Vergleiche hier gestattet sind. Für die Fortbewegung auf dem Land spielen die Extre-

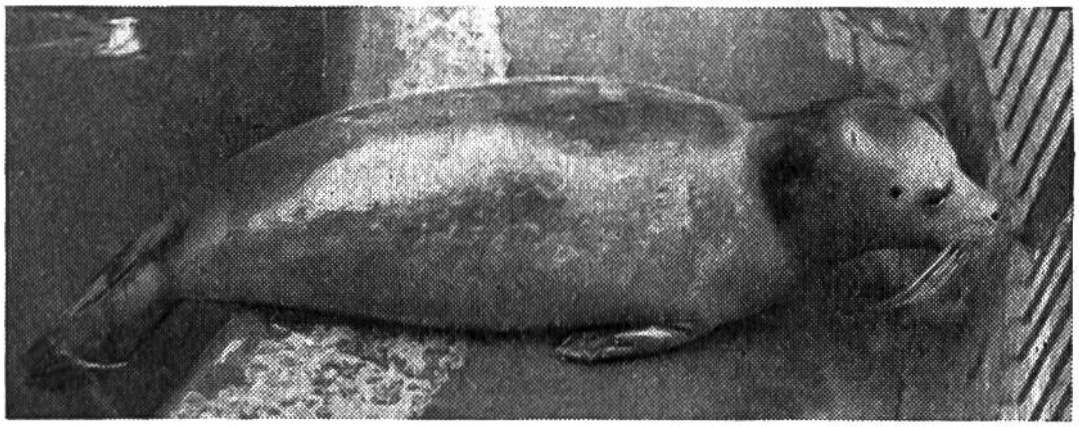


Seelöwe mit röhrchenförmiger Ohrmuschel.

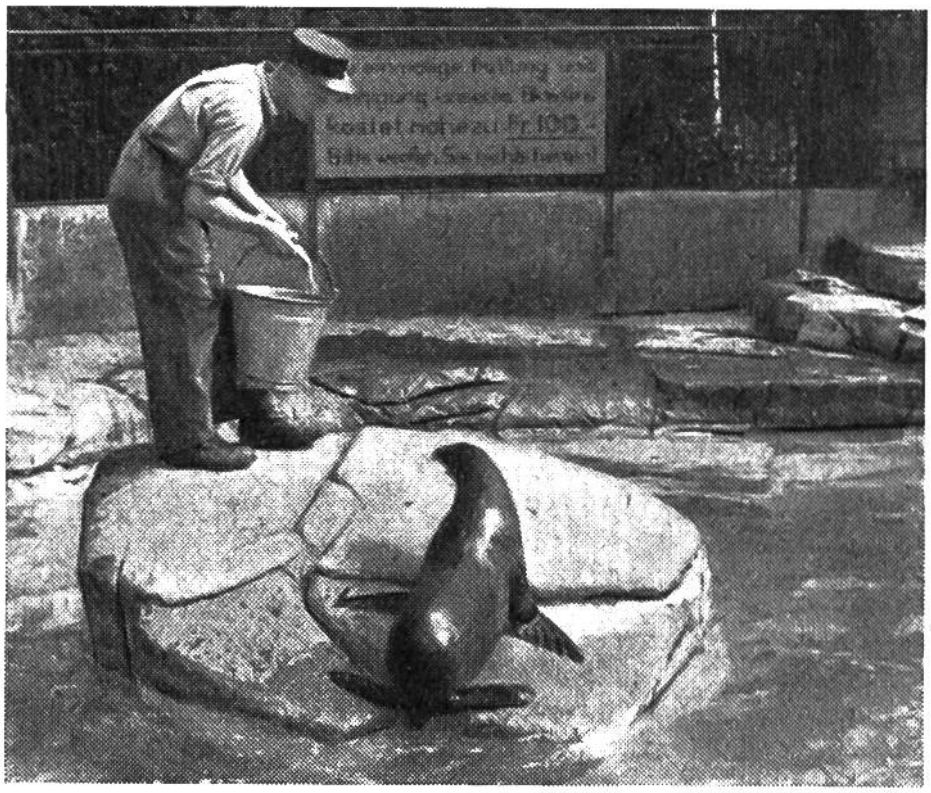
mitäten des Seehundes praktisch keine Rolle mehr. Er kriecht fast nach Art einer Made, d. h. er wirft einen Teil seiner weichen Körpermasse mit einem Ruck vorwärts und gleitet darauf gewissermassen ein Stück weiter. Füsse und Hände berühren dabei den Boden nicht oder nur zufällig.

Der Seelöwe hat im Gegensatz dazu immerhin noch die Möglichkeit, sich auf Arme und Beine stützend, watschelnd zu gehen, sogar Treppen zu steigen und sich gestreckt auf den Beinen aufzurichten. Mit Leichtigkeit kann man ihm den Handstand beibringen. Das alles ist beim Seehund undenkbar.

Hingegen gehören beide, Seelöwe und Seehund, zu den Robben, d. h. zu den Flossenfüssern. Das sind mehr oder weniger stark an das Leben im Wasser angepasste Säugetiere, die von Raubtieren, wahrscheinlich von bärenartigen, abstammen. Nur wenige Zoologen kennen alle Robbenarten, die heute



Seehund; ihm fehlt jede Andeutung einer Ohrmuschel.



Der Seelöwe kann sich – im Gegensatz zum Seehund – auf die Arme stützen.

zwischen den Polen in arktischen, tropischen und zum Teil sogar in Binnengewässern leben. Es sind Dutzende verschiedener Arten. Allein an den Küsten Kaliforniens kommen vier verschiedene Arten von Seelöwen vor; in europäischen Gewässern gibt es nicht weniger als acht verschiedene Robben. Grosse Industrien beschäftigen sich mit dem Gewinn der kostbaren Felle bestimmter Pelzrobben, andere verwerten die ungeheuren Speckmassen, welche die riesigen See-Elefanten – ähnlich wie die Wale – liefern. Mehrfach sind die bedeutendsten Jagdgründe für Robben Gegenstand heikler diplomatischer Auseinandersetzungen, z. B. zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten, gewesen. Den Robben kommt also manchenorts eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung zu; sie sind nicht nur Tiergarten-Kuriositäten.

Die Seelöwen gehören mit den erwähnten Pelzlieferanten zu den sogenannten Ohrenrobben, während der See-Elefant zusammen mit dem Seehund u. a. die Verwandtschaftsgruppe der ohrenlosen Robben bildet. Bei Tieren, die fast ihr ganzes Leben schwimmend und tauchend zubringen, wären grosse Ohrmuscheln begreiflicherweise recht hinderlich. Diese Anhänge, die bei Landtieren oft eine mächtige, trichter- oder fä-

cherförmige Ausbildung erfahren, sind bei Wassertieren umso mehr zurückgebildet, als die Anpassung an das Wasserleben fortgeschritten ist. So haben Seelöwen und ihre Verwandten der Ohröffnung noch kleine, nicht einmal fingerlange tütenförmige Ohrmuscheln aufgesetzt, die ihnen den Namen Ohrenrobben eingetragen haben, während bei den Seehunden jede Spur einer äusseren Ohrmuschel fehlt. H.

VIELES IST BESSER, ALS ES SCHEINT

Ich habe eine Schachtel, in der ich jene Zeitungsmeldungen aufbewahre, die ein Ereignis oberflächlich und somit oft falsch darstellen. So hiess es einmal, man habe in einer Wirtschaft einen Mann festgenommen, der Lärm gemacht habe und offenbar ein „ausgekochter Alkoholiker" sei. Es hat sich indessen für wenige Eingeweihte herausgestellt, dass dieser als „ausgekochter Alkoholiker" abgestempelte Mann gar kein Trinker war, sondern sich nur an diesem Abend in bedrückter seelischer Verfassung dem Trunke ergeben hatte. Denn kurz zuvor hatte ihn die Nachricht aus Australien erreicht, dass dort sein einziger Bruder bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen sei. Da er allein in seiner Kammer war, keine Verwandten und überhaupt keine befreundete und freundliche Seele mehr hatte, ging er, des Alkoholgenusses wenig gewohnt, ins Wirtshaus.

Obgleich ich Pressemann bin, möchte ich wünschen, dass die Zeitung mehr Leser fände, die nicht alles Gedruckte gedankenlos verschlingen. Der denkende Leser wird merken, in welchen Fällen die Zeitung nur das äussere, nicht das innere Bild eines Ereignisses wiedergegeben hat. Oft ist die Meldung aus dem Grunde falsch, weil der arme Journalist in grosser Hast seinen Artikel schreiben musste, nur damit die Leser neben den frischen Brötchen auf dem Morgentisch die Neuigkeit fanden.

Ich erinnere mich an einen andern Fall. In einer kleinen Stadt hatte man einen Mann dabei ertappt, wie er von den Plakatwänden Plakate abriss. Er wurde gebüsst, und das Gerücht trug seinen Namen in alle Stuben. „Ein Vandale," hiess es,